

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Naß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei W. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 27

Samstag, den 4. März 1916

9. Jahrgang.

1. Blatt.

Bekanntmachung

Beitr. Verteilung der Brotkarten.

Montag, den 6. März, werden die Brotkarten für die kommende Woche im Rathaus abgegeben und zwar vormittags von 8 bis 11 Uhr. Die Karten werden nur gegen Zurückgabe der Ausweise abgegeben und nicht an Kinder unter 14 Jahren. Bemerkung wird, daß nachmittags keine Karten ausgeben werden.

Erbenheim, 4. März 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Zu der behufs regelmäßiger Ergänzung der Gemeindevertretung infolge Ausscheidens eines Drittels deren Mitglieder erforderlichen Wahl von zwei Gemeindeverordneten der III. Abt. zwei Gemeindeverordneten der II. Abt. zwei Gemeindeverordneten der I. Abt. wie zur Ergänzung eines Gemeindeverordneten der Abt. für die Jahre 1916, 1917, 1918 und 1919 werden die in der Wählerliste für die Wahlen zur Gemeindevertretung (Liste C) verzeichneten Wähler nach Abschrift des § 30 der Landgemeindeordnung vom 4. August 1897 auf

Samstag, den 11. März d. J.
vormittags 10 Uhr

den Beiratsaal der Kleinkinderschule im alten Schulgebäude dahier berufen.

Die Wahl der 3. Abt. erfolgt zuerst, die der 1. Abt. zuletzt.

Erbenheim, den 4. März 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 180 des Versicherungsgegesetzes für Angestellte vom 20. Dezember 1911 (R.G.B. S. 989) in Verbindung mit dem 320 daselbst und dem Erlaß des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 26. Dezember 1915 — III 5416 — bestimme ich es folgt:

Wird das Entgelt von Dritten gewährt, so ist der Versicherte verpflichtet, seinen Beitrag dem Arbeitgeber in bar zu erhalten, an ihm dieser nachweist, daß er den vollen Beitrag entrichtet hat. Ist das Entgelt nur in Sachbezügen, so ist der Arbeitgeber berechtigt, von diesen Abzüge zu machen, deren Wert dem Beitrags- der Versicherten entspricht.

Für die Berechnung dieses Wertes sind die nach § 2 Abs. 2 des Versicherungsgegesetzes für Angestellte festgesetzten Ortspreise maßgebend. Die Befugnis des Arbeitgebers, solche Abzüge zu machen, besteht nicht, wenn der Versicherte dem Arbeitgeber seinen Anteil in bar erhält. Es bleibt jedoch in allen Fällen dem Arbeitgeber gestattet, mit dem Versicherten in allen Fällen eine Vereinbarung zu treffen, wie der Beitragsteil zu erhalten ist.

Wiesbaden, den 14. Februar 1916.

Der Regierungspräsident.
von Meißner.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim den 28. Febr. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit sind wiederholt Beschwerden darüber an Rgl. Landrat eingegangen, daß Stacheldrahtzäune nicht an öffentlichen Wegen errichtet worden. Es ist darauf aufmerksam gemacht, daß das Anbringen von Stacheldraht an Wegen und öffentlichen Orten unzulässig ist, wenn die Anlage nicht in einer Weise stattfindet, welche jede Gefahr einer Beschädigung der dort verkehrenden Menschen ausschließt.

Etwa vorhandene Stacheldrahtzäune sind sofort zu entfernen.

Erbenheim, den 24. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Merten.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig ab 1. Oktober 1915.

Richtung Wiesbaden:

Erbenheim ab 5.49 6.47 7.31 9.18 11.34 1.56 5.01 6.44 8.26 9.17.

Richtung Niedernhausen:

Erbenheim ab 5.20 6.10 7.31 10.21 12.28 1.56 5.01 7.06 8.08 9.00.

Die 4. Kriegsanleihe ist zu zeichnen. Jeder kann und jeder soll und jeder muss zahlen!

Der unvergleichliche Helden- und Opfermut unserer Väter und Brüder hat die Flut der Feinde, die in unser Vaterland einbrachen und es zu zerschüttern drohten, längst gestaut und in erstaunlichem Siegeszuge in West und Ost und Süd weit in Feindesland zurückgedrängt und ein Deich, eisenfest, ein Wall von Leibern, unbeflegbar und unbewundbar, schützt uns Gut und Leben. **Erronnen ist der Feinde Zahlenwahn, ihr Vau auf ihre jermalmenden Massen, ihre so heimlich, so fein gesponnenen Anschläge, alles elend zerronnen.** Um ihres eigenen Bestes Sicherheit drückt sie nun schon die Sorge. **Funflichte auch der tödliche, teuflische Plan, uns mit Weib und Kind jämmerlich auszuhungern,** gescheitert an Gottes gnädiger Erntehilfe und an des deutschen Volkes einträchtigem, festen, entlagungsstarken Siegeswillen. Längst ist der Hungerring durchbrochen.

Und doch noch immer nicht geben die Feinde ihre verlorene Sache verloren. Auf das schließliche Verjagen unserer Geldkraft, auf unseren Bankrott rechnen sie; daß unser Geldbeutel doch wird endlich den leeren Boden zeigen müssen, das ist der Gedanke, an den sie sich in ihren Mißfolgen und Niederlagen auf allen Fronten noch immer klammern, dabei noch immer in tödender Phrasen mit ihrer Siegeszuversicht die Welt beläugend. **Sie freilich haben für Kriegsrüstung Milliarden ins Ausland werfen müssen, zugefesselt und haben unser Geld im Lande behalten.** Unerbittert, noch mit Bollkraft arbeitet unsere Wirtschaftsmaschine. Was unser Volk dem Staate bisher geliehen, fließt in gleichem Rundstrom immer wieder in die Taschen aller Bevölkerungskreise zurück. **Nicht ärmer sind wir während des Krieges geworden.**

Nun ist die 4. Kriegsanleihe zu zeichnen.

Was soll die 4. Kriegsanleihe? Sie soll unsere Lieben da draußen mit allem Erforderlichen versehen, soll ihnen Herz und Sinn und Kraft stärken, soll unserer Seeresverwaltung reichlich die notwendigen Kriegsmittel gewähren, damit nichts fehle, was zum Siege dient.

Sie soll aber noch viel — viel mehr! Soll etwa ein minderes oder auch nur mäßiges Ergebnis dem Feinde seine Hoffnung neubeleben, ihm den Rücken stärken, — unseren Feldgrauen aber den Sieg erschweren, ihre Anstrengungen, Gefahren und Opfer vermehren und verlängern? Nein!

Schlagen soll sie den Feind,

die letzte Säule seiner Hoffnung soll sie ihm zertrümmern, zeigen soll sie ihm, daß wir, je länger der Krieg dauert, je mehr Milliarden aus der Erde stampfen, soll ihm und aller Welt mit ungeheuren Zahlen beweisen, daß die auf deutschen Fleiß, auf deutsche Ordnung und auf deutsche Opferfreudigkeit gegründete deutsche Geldkraft nie versagen und niemals versiegen kann. Eine Riesengeldschlacht gilt es für uns Tadelgebliebene zu schlagen und einen Riesensieg zu gewinnen, der wie wuchtiger Keulenschlag dem Feinde auch den letzten Halt zerschmettert, ihn aus seinen Lügen reißt und ihn die harte Wahrheit endlich begreifen und bekennen läßt: **Unbezwingbar ist Deutschland!**

Wieviel Geld wird noch heute verlan! Wollen wir wohlleben, können wir denn überhaupt genießen, während Tausende und Abertausende da draußen darben, kämpfen, sterben — für uns?

Beraus mit den silbernen Kugeln, heraus mit all dem Geld, das nur dem Genusse, nicht dem Leben dient! Dem Vaterland gehört es in dieser entscheidungsvollen Stunde.

Und nicht einmal opfern sollen wir es, nein, nur jetzt für den Augenblick es uns entziehen und dem Vaterlande leihen zu unserem Besten und dazu zu eigenem, nicht unbeträchtlichem Gewinn.

Jeder muss zahlen, auch der Kleinste, jeder kann zahlen!

Auf **hundert Mark** lautet das kleinste Stück der Anleihe. Aber auch für den, der keine hundert Mark aufbringen kann, ist an vielen Orten Gelegenheit geschaffen, sich zu beteiligen. Wo es noch nicht geschehen ist, möge man diesem Beispiel folgen! Schulen, besonders eingerichtete Zahlstellen, Vertrauensmänner, Genossenschaften jeder Art, auch Sparkassen können solche kleinen Einzahlungen entgegen nehmen, sie aufheben und die Summe in Kriegsanleihe anlegen, deren hoher Zinsfuß auf diese Weise den einzelnen Zahlern direkt zugute kommen soll. Ganz in gleicher Weise können Sparvereine wie sie jetzt schon vielfach bestehen, verfahren, Vereine jeder Art können aus ihren Mitgliedern kleine Sparvereine bilden; Spielclubs und Kränzchen, die an jedem Ort in großer Zahl vorhanden sind, und von denen viele für irgend einen gemeinsamen Zweck, einen Ausflug, eine Reise oder dergleichen, aus kleinen Beiträgen, Spielgewinnen u. dgl. ein paar 100 Mark sammeln, können jetzt statt dessen Kriegsanleihe erwerben. Überall wird sich ein allen zugänglicher Weg finden lassen, soweit es sich darum handelt, jedem Beteiligten zu einem angemessenen Zeitpunkt seinen Zins- und Kapitalanteil wieder zukommen zu lassen.

Man wende nicht ein, es handle sich da überall nur um Kleinigkeiten. Bei der dritten Kriegsanleihe haben im ganzen Reich 246,000 Schüler höherer Schulen über 31 Millionen Mark aufgebracht. In einzelnen Kreisen, wo die Arbeit besonders rührig war, sind überaus hohe Erfolge erzielt worden. In einem kleinen schlesischen Kreise wurden bei der zweiten Kriegsanleihe über 140,000 Mark, bei der dritten fast 179,000 Mark allein durch die Schulen gezeichnet. Ein ähnlich gutes Verhältnis für ganz Deutschland würde zu ganz unerwartet hohen Ziffern führen.

Wenig haben noch immer und überall ein viel gegeben. Und jetzt werden sie ein riesiges Ziel geben, wenn jeder voll und ganz seine Pflicht tut. **Jeder sei sich seiner Mitverantwortung bewußt, keiner zahle, bloß um gezahlt zu haben.** Jeder lege sich freiwillig und freudigen Herzens Einschränkungen auf. Die Einschränkungen, die wir tragen, sind ja ganz winzig gegenüber dem was unsere Braven im Felde täglich und stündlich für uns opfern; gegenüber dem Elend aber, vor dem unserer Führer Scharfsinn und Tatkraft unserer Brüder Mut und Blut und bewahrt hat, **sind sie nichts, rein gar nichts!**

Nicht Almosen leidet die Größe des Siegespreises, nicht lässiges Spiel, nicht Wohlfratigkeitssport

sondern bewussten, kräftigen Verzicht erbeischt sie und volles Anspannen der äußersten Kraft im Geben.

Groß gehungert und groß gedurbt hat sich ja das deutsche Volk. Es wird auch jetzt sich abfärken können, was Sieg u. Größe des Vaterlandes fordert.

Zum Feigen und Mitvollzieher einer großen Zeit ist jetzt jeder Deutsche geweiht. Was wir heute erdulden und erstreiten, wird Segen für Hunderte von Generationen. **Unfegen aber, was wir heute versäumen.** Hundertfache Verantwortung trägt jeder! Überall im deutschen Land, von den Alpen bis zum Meer, in Stadt und Land, rüstet sich schon das ganze deutsche Volk in allen Schichten und Lebensaltern zu dieser Riesenschlacht, sammelt im stillen alle Kräfte und holt aus zum ungeheuren Schlage.

Daß er mit deutscher Sicherheit und deutscher Wucht, wie Wetterschlag, zerschmetternd, vernichtend, entscheidend treffe, dazu stehe jetzt jeder ganz seinen Mann.

Dann kann die vierte Kriegsanleihe unsere Siegesanleihe werden.

Wer zahlt, was er kann, hilft mit zu Sieg und Frieden!

Wer nicht zahlt, was er entbehren kann, verlängert den Krieg!

Amerikanisch.

Das Unglaubliche ist Wahrheit geworden! Aktien, die 25 Dollar standen, sind bis zu 400 Dollar gestiegen und befinden sich jetzt auf dem besten Wege, bis zu 1000 Dollar pro Stück noch weiter zu steigen. Zum Beispiel kennt man den Fall eines Herrn L., der Electric Boat mit 19 Dollar kaufte und jetzt, wo dieses Papier 400 Dollar pro Aktie steht, und er Gelegenheit hätte, mit einem Schlage 38 000 Dollar zu verdienen, noch immer mit dem Verkaufe wartet, weil er sich in dem sicheren Glauben befindet, Ein Herr S. kaufte Stahlaktien mit 125 Dollar und verkaufte zu 294,75. Der Bürgermeister Mitchell von Boston verdiente nacheinander 200 000 und 300 000 Dollar an derselben Aktie. Walter Blair, der mit gar nichts anfing, verdiente allein mit Crucible Steel-Aktien 400 000 Dollar und ein gewisser Bob Tuff 100 000 Dollar mit Boat-Aktien.

Alle diese Geschichten sind wahr, und alle diese Leute sind durch Spekulationen mit Kriegs-Orders, die bereits eine Höhe von 1 500 000 000 erreicht haben und immer noch ungeheurer anwachsen, reich geworden. Die Wall Street in New York ist von ihrem vielen Wohlstand geradezu schwindelig geworden, und man sieht dort überall auf plötzlich reich gewordene Leute. Und dann muß man sich klar machen, daß dieselbe Straße noch vor ca. 1 einhalb Jahren trostlos verlassen dalag — bis die Kriegs-Orders einliefen und die Kriegsaktrien ihren phänomenalen Aufstieg nahmen, der eine Spekulation nach sich zog, deren Ende überhaupt noch gar nicht abzusehen ist.

Rundschau.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf geht, einmal begonnen, ununterbrochen weiter. Erfolge lassen sich hier, wie anderwärts nie erringen ohne gründliche Vorbereitung und ohne andauernd gewaltige Anstrengungen. Soll eine Stellung gesichert werden, dann muß sie erst durch die Artillerie Sturmreif gemacht, alle technischen Hilfsmittel müssen bereitgestellt, die Sturmtruppen ausgerüstet und ihre Lücken ausgefüllt sein.

Verdun.

Es wahrte die Festung Verdun ihre hohe Bedeutung als Bindeglied zwischen der französischen Argonnengruppe und den Teilen, welche zwischen Verdun, Belfort und Toul kämpften. Ungeachtet der Umschließung Verduns von der Ostseite erfolgte in wirksamer Weise eine Betätigung zwischen Feldarmee und Festung. Das zähe Festhalten der Franzosen in den Argonnen bewirkte, daß die Verbindung zwischen Verdun und den französischen Linien weiter nördlich nicht zerschnitten wurde.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Das Märchen von dem russischen Munitionsmangel kann nicht mehr aufrecht erhalten werden, da unsere siegreichen Truppen Waffen und Munition in solcher Menge erbeuteten, daß eher von einem Munitionsüberfluß als von einem Mangel gesprochen werden kann. — Die Voraussetzungen der neuen Kämpfe bleiben nicht nur dieselben, sondern sind auf unserer Seite durch den Besitz des Festungswalles noch bedeutend günstiger. Die Aussichten des russischen Heeres für 1916 können darum nur von absichtlich Blinden so dargestellt werden, wie es die russische Presse tut.

(Etr. Bln.)

Im Woivre.

Es ist ein geeignetes Fleckchen Erde gewesen, das französische Woivre-Gebiet, bevor es von den Stürmen dieses Krieges durchtobt wurde. Nun ist das Woivre durch die jüngsten kriegerischen Vorgänge wieder in den Mittelpunkt des Interesses gerückt, nachdem es unseren tapferen Truppen gelungen ist, nach anderthalbjährigen Stellungskriegen hier die feindliche Front zum Weichen zu bringen. Eine Reihe reizvoller Dörfer und Städtchen erhebt sich in dieser Ebene von Orten, deren Namen im Laufe dieses Krieges schon oft genannt worden sind. Da ist Thiaucourt, da ist Fresnoy, da ist das vielgenannte Dorf Pannes mit

seiner hochgelegenen, mit prächtigem Turm geschmückten Kirche; da ist Hattonchatel mit seinem ganz südlich anmutenden Rathaus; da sind alle die hübschen kleinen Orte mit ihren fast südlich anmutenden Kolorits. Und in all diesen Orten gab es ein größeres oder kleineres „Chateau“, aber diese Schlösschen liegen heute vielfach in Trümmern, oder sie sind doch von den Granaten schwer mitgenommen. Schöne Wälder, gerundene Täler und Weinberge ziehen sich durch das ganze Gebiet; die Rebhänge freilich haben schon vor dem Kriege böse ausgesehen. Denn die mangelhafte Sorgfalt der Besitzer und die Redaus hatten ihnen übel mitgespielt. In der Ferne, gegen Westen, sieht man von manchen Höhen aus die Cotes-Vorraines, diesen zusammenhängenden Höhenzug, den die Franzosen so geschickt zur Befestigung ihres Grenzgebietes benutzten haben. Der Geist alter Zeiten steigt besonders aus den Mauern des uralten Städtchens Hattonchatel empor, dessen Entstehung auf den Bischof Hatto von Verdun zurückgeht. Er erbaute auf den Grundmauern eines Römerkastells diese Siedlung, die heute noch eine Fundgrube für Freunde alter Baulichkeiten und Inschriften aus längst vergangenen Tagen ist. Auch in anderen Orten des Woivre sieht man so manches durch das Alter ehrwürdig gewordene Kunstwerk: da gibt es gotische Klosterkirchen und Kreuzgänge, weltabgeschiedene, stille Klostergärten, Ueberreste alter Burganlagen und ähnliches mehr. Und in den Schlösschen steht so manches Möbelfstück, so mancher Kaminofen manches Gerät, das schon Jahrhunderte gesehen hat. Vor vieles davon hat der Krieg zerstört, und manches hätte den Bewohnern und der Nachwelt erhalten bleiben können, wenn nicht die Franzosen in blinder Zerstörungswut ihre Granaten in die eigenen Ortschaften geworfen hätten, nur, weil die Deutschen sich darin festgesetzt hatten. Jetzt wird der aufs neue entbrannte, mit wüthender Festigkeit geführte Kampf gewiß noch weiter sein Zerstörungswert in diesem von der Natur so begünstigten Landstrich treiben.

(Etr. Bln.)

Deutschland.

— Vom Reichstag. (Etr. Bln.) Bei seinem Wiedervereintritt wird der Reichstag voraussichtlich einen Gesetzentwurf über Kapitalabfindung von versorgungsberechtigten Kriegsteilnehmern vorfinden. Ihnen soll auf Antrag ein Teil der ihnen zuzurechnenden Versorgungsgebühre in Kapitalien zur Verfügung gestellt werden, um sie in den Stand zu setzen, daß sie für den Fall der Ansiedlung das zur Vonderverbung erforderliche Kapital zum Teil aus der Kapitalistenrente decken können.

— U-Bootskrieg. (Etr. Bln.) Entweder friedliches Handelschiff oder dem Kriegsrecht unterworfenen bewaffnetes Schiff! Ein „bewaffnetes Handelschiff“ ist ein U-Boot, ist trockenes Wasser oder hölzernes Eisen. Ein solches Schiff ist nichts weiter als ein Frantireur zur See, gegen den es nur rücksichtslosen Kampf gibt. Darum gibt es auch für den U-Bootskrieg nur zweiertei: entweder man führt ihn mit der ganzen, ihm zu Gebote stehenden Macht und mit allen verfügbaren Mitteln oder aber garnicht. Auch hier würde ein Mittelweg, ein Kompromiß, den militärischen Interessen zuwiderlaufen und in der Praxis uns wertvolle Schiffe und Menschenleben kosten. — Den Kermekanal glaubten die Engländer bekanntlich durch Meege und andere sinnreiche Einrichtungen gegen das Eindringen unserer kleinen Unterseeboote hinreichend geschützt zu haben.

Europa.

— England. (Etr. Bln.) Die Lieferung von U-Booten aus den Vereinigten Staaten an England wird jetzt in einer Zuschrift des Präsidenten Garret der Electric-Boat-Co. von der amerikanischen Presse offen zugestanden.

— Frankreich. (Etr. Bln.) Die durch Kohlenmangel verursachte Verringerung des französischen Bahnverkehrs hatte das Verbot der Beförderung von Postpaketen an die Westfront zur Folge.

— Schweiz. (Etr. Bln.) Auch die am Kriege nicht beteiligten Staaten leiden schwer unter der allgemeinen Teuerung, die der Krieg bewirkt hat. Besonders zeigt sich das an der Lebenshaltung einer schweizerischen Ar-

beiterfamilie unter den Wirkungen des Krieges. Die „Normalfamilie“ stellt die Berechnung für eine sogenannte Normalfamilie an, die aus zwei Erwachsenen und Kindern besteht und findet, daß eine solche Familie im Zugrundelegung der Preise vom Juni 1914 und im September 1915 eine jährliche Mehrausgabe von 211,22 bei einer Jahreseinnahme von 1255,55 Frs. hat. Zwischen sind die Preise auch in der Schweiz weiter gestiegen.

! Rumänien. (Etr. Bln.) Die einsichtigen erhofften von dem Fortschreiten der deutschen Offensive eine Kursänderung in Rumänien. Allerdings wird bezweifelt, daß eine derartige Kursänderung von der Regierung Cratianu werde ausgehen können und Braut gilt dem Bierverband, namentlich aber England über, als gebunden.

! Rumänien. (Etr. Bln.) Kürzlich ging eine Mitteilung durch die Blätter, daß von der rumänischen Exportkommission ein größerer Posten Braugerste Deutschland verkauft worden sei. Wie man erfährt, best es sich dabei nicht etwa um ein neues Geschäft, denn um den alten gemeldeten Abschluß von 50 000 tons, unter welchen 7500 Wagen Gerste enthalten. Es hat sich inzwischen herausgestellt, daß von dieser rumänischen Gerste sich ein großer Teil für Braugeignen, welcher nach Eintreffen dem deutschen Malz- und Brauwerke zur Verfügung gestellt werden kann, durch wird die Sicherstellung des Bedarfs an Malz für der deutschen Brauereien gefördert, und man glaubt mit rechnen zu können, daß man von einer weiteren Einschränkung der Biererzeugung wird absehen können.

! Griechenland. (Etr. Bln.) Man teilt mit, die Alliierten Griechenland entsprechend dessen Wä ein tägliches Quantum von 1270 Tonnen Getreide Mais zugestanden haben. Die monatliche Reismenge auf 17 000 Säcke, die Menge der Kohlen auf 25 000 ton festgesetzt. Die Einfuhr der anderen notwendigen zeugnisse wird, wie die Note sich ausdrückt, in den gen vernünftigen Verbrauches gestattet werden.

Aus aller Welt.

?) Braunschweig. Eisenbahngüterdiebstahl grob- fanges beschäftigten die Strafammer. Unter der der fortgesetzten und gewerbsmäßigen einfachen und Diebstahl, resp. der Anstiftung und Beihilfe dazu Begünstigung oder der Fehlerlei, standen 18 Personen Braunschweig und benachbarten Ortschaften. Die angeklagten mißbrauchten ihre Stellungen als Güterarbeiter auf dem hiesigen Hauptbahnhof dazu, um in reichen Fällen große Frachtgüter an sich zu nehmen sie teils untereinander verteilten, teils verkauften. Urteil lautete für 14 Angeklagte auf Gefängnisstrafe zu drei Jahren. Vier Angeklagte wurden freigesprochen.

?) Halle. Bei Torgau infolge Nebels ein mit 12 Zentner rumänischem Mais beladener Kahn der schiffen R. W. Dampfschiffahrtsgesellschaft gegen die gestoßen, zerbrochen und gesunken. Der größte Teil Ladung im Werte von 450 000 Mk. gilt als verloren.

— Breslau. Ihren 104. Geburtstag beging die Johanna Polletschel in Breslau. Wie man berichtet, die Greisin noch im vorigen Jahre gegen Wochenlo einer Spinnerei Blachs gepußt. Ihr Vater war weibel im Heere Friedrichs des Großen.

?) Glodbeck. Eine freudige Ueberraschung wurde hiesigen Familie zuteil, indem sie von ihrem seit 13 naten vermissten Sohne die Nachricht erhielt, daß in Sibirien in russischer Gefangenschaft befindend, und es ihm den Umständen nach ganz gut ginge. Die milie hat den Vermissten schon längst als tot betra-

— London. Die Papiernot ist in London so he- liegen, daß die Londoner Blätter alle ihre Ausgaben vier bis sechs Seiten verringerten. „Daily News“ nur 6, „Times“ und „Telegraph“ nur 14, „Chron“ und „Morningpost“ 10, „Daily Mail“ 8 Seiten. Die doner Bäder fordern in Inseraten ihre Rundschau, daß sie ihr eigenes Packpapier beim Einkauf der warte mitbringen soll.

Des Lebens Mai

2

Auch Tante Friederike hatte beharrlich geschwiegen, obgleich sie beim Vater im Kontor vorgesprochen und sich jenen Brief gesehen hatte.

Nun, möchten sie auch noch so geheimnisvoll tun, überrumpeln ließ sich Rosalie nicht, und damit Vater und Tante das wußten, war es vielleicht ganz gut, wenn sie die Initiative ergriß und nach jenem Brief fragte. Eine halb unbesorgene und halb spöttische Miene aufsetzend, fragte daher Rosalie:

„Nun, Tante Friederike, was sagt denn Vater Weber dazu, daß sein famoser Heiratsplan zuschanden geworden ist?“

„Um, ja, es ist ihm natürlich ebenso unlieb, wie deinem Vater, daß ihr euch so kraßbützig gezeigt habt.“

„Hat etwa Herr Fritz Weber auch etwas gegen das väterliche Projekt gehabt?“

„Es scheint wohl so.“

„Wirklich? Was hat er denn eingewendet?“

Tante Friederike zögerte:

„Der junge Herr hat die Flegeljahre doch noch nicht ganz hinter sich“, meinte sie dann.

„Dachte es wohl. Nun, was sagt er also?“

„Daß es nicht nötig gewesen wäre, dich durch das Heiratsprojekt der Väter so in Aufregung bringen zu lassen, denn er sei natürlich auch durchaus nicht willens, die „Kage im Sack“ zu kaufen, und wenn dir der Flegelhafte Knabe mit seinen schnodderigen Wigen und dummen Streichen in abschreckender Erinnerung stände, so hätte ihm

das Bild, das er sich von dir bewahrt, ebenso wenig Lust zu der geplanten Heirat gegeben.“

„Ah, so — und er hat dieses Bild vielleicht noch näher gezeichnet? Es würde mir riesigen Spaß machen, zu erfahren, welcher ein Konterfei Herr Fritz Weber sich von mir in seinem Gedächtnisse bewahrt hat.“

Rosalie lächelte spöttisch, die Schultern in die Höhe ziehend.

„Über die Tante schüttelte den Kopf.“

„Es ist schon besser, ich sage es nicht, Papa riet auch davon ab.“

„O, war das der Grund, weshalb er heute früh so lustig und spöttisch mit den Augen zwinkerte?“

„Es mag schon sein!“

„O, du böse Tante, und du könntest mich um das Vergnügen bringen wollen, mich über mein Konterfei, von Fritz Weber entworfen, zu amüsieren, wie ihr beide es tut! Nur heraus damit. — Was Fritz Weber sagt, ist mir noch immer ganz „Wurscht!““

„Wohlan, nach seiner Ansicht könntest du mit deinen roten Haaren, deinen Sommersprossen, deinem Stumpfnäschen und deinem Munde, der von einem Ohre bis zum andern reicht, wahrhaftig nicht das Mägdlein gewesen sein, von welchem jemand noch nach Jahren als von seiner künftigen Gattin hätte träumen mögen!“

„Wahrhaftig?! O, wie häßlich, wie grob!“ rief Rosalie und große Tränen sprangen ihr in die Augen. Aber war es denn auch nicht zu arg, so abkonterfeit zu werden? Gut nur, daß sie dem groben und unausgelebten Menschen zuerst ihre Meinung über ihn kund gegeben hatte! Nun

konnte er sich wenigstens nicht einbilden, daß sie im Handel ihrer Väter zuträfen gewesen sein möchte.

Tante Friederike gab ihr darin recht, auch froh, so sagte sie, daß es jetzt eigentlich nur die Vätern, die sich gegenseitig die Körbe geholt hätten.

Der Fabrikherr Berger nahm freilich den seine der höchsten Seelenruhe hin.

„Ihr seid eben noch Kinder“, so meinte er, und ferte dabei ganz vergnüglich über die Brillengläser weg nach seinem Zähterchen. „Wir Alten hatten vergessen, aber schließlich werdet ihr doch eines die Kinderhülle ausziehen, und dann wird wohl am Sprichwort sich bewahrheiten: „Was sich liebt, das sich“, oder: „Ende gut, alles gut!““

Diese Worte erregten natürlich Rosalies Zorn neue. Der Vater konnte offenbar seine Tochter gar nicht.

Aber wäre es vielleicht nicht nur fraglich gewesen, das Zähterchen sich selber kannte? Zum mindesten Rosalie nicht mit den zwiespältigen Empfindungen Herzens fertig zu werden, die die dummen Seier der Väter demselben gegeben.

Wohl war sie froh, daß jene Pläne durch ihr volles Auftreten zu Wasser geworden, aber daß sie Weber nicht minder nachdrücklich als sie selbst gegen selben gewehrt hatte, war ihr eben doch nicht recht.

Es kränkte sie, daß er ein so abscheuliches Bild ihr in seinen Erinnerungen trug, und das um so als sie es nicht ableugnen konnte, daß sie ihn als ein Ding riesig gern gehabt, ihm das auch damals einmal höchst aufrichtig versichert hatte.

es. Die
e. Jogen
en und
amille
4 und
211,22
s. hat
z. weiter

htigen
en Eff
on wird
hon der
ad Bräu
land m

ng eine
hen Zern
ungerie
erfährt,
Geschäft,
50 000
halten
dieser
Braun
en Räl
en kann
Rälz in
glaubt
weiteren
unen.
eilt mit
en Wä
Getreide
menge
25 000
wendigen
n den
en.

und
großen
der An
in und
Hße daz
Personen
Die fe
Güter
um in
nehmer
laufen.
tsstraße
reigew
in mit
der ge
en die
die Teil
erfaren
g die
berichter
sochenle
e. war

wurde
u haben
seit 13
de, u
ge. Di
ot bet
n so be
Ausgabe
Neus
„Chro
en. Di
ndichst
uf der
sie m
öchte.
auch
die Wä
itten.
n feine

er, und
engläs
hatter
mpfiehlt

eines
ohl an
bt, das

s. Jor
er gam

Geleit
desse
ungen
Geitret

ihre en
sch f
st ge
recht
des
um so
als m

Paul Rehm, Zahn-Praxis
Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.
Zahnschmerzbesichtigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren
Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführ-
ungen u. a. m.
Sprechst.: 9—6 Uhr. Telefon 3118.
Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Drucksachen
aller Art
für Vereine und Private
fertigt schnell und billigst
Druckerei der
Erbenheimer Zeitung
Frankfurterstrasse 12a.

Niederlage bei:
Hch. F. Reinemer
Obergasse.
Spezialität:
Kaffee, Tee Cacao.
Große Auswahl in
Preise- u. Koch-Chokolade,
Praline, Dessert-Bisquit,
Cakes.
Vom Guten das Beste für
jedermann!
Man achte auf die Schilder und
Tafeln.
Ferd. Fuesers
Kommandit-Gesellschaft,
Dülken u. Mannheim.

Konfirmanden-Hüte
Franz Hener
Bitte um baldige Bestellung, da die Preise der Hüte
unverwährt steigen.

Cigarren — Cigaretten
in großer Auswahl und in allen Preislagen
Rauch-Artikeln und Tabake
Papier- und Schreibwaren, sowie Schulartikel
Feldpostkartons
15 verschiedenen Größen, auch für Kuchen u. Wurst etc.
Blechdosen
Papier, Holzkisten, sowie alle Bedarfsartikel für
den Feldpostversand
Literatur: Reklam-Universal-Bibliothek, Roman-Roman
Kriegstagebuch des Johannes Krafft etc.
Cigarrenhaus A. Beysiegel
Frankfurterstr. 7, Ecke Dintergasse.

Für den Feldpost-Versand!
Fleisch-Conserven in reichster Auswahl, ff. Braun-
schweiger Wurst, Schokolade, Cacao, Schokoladenpulver
und Tee.
Tabak, Cigarren und Cigaretten
Hand- und Fußwärme-Tinktur „Phönix“. — Ferne
Warme Unterzeuge zu billigsten Preisen. Passend
Versand-Kartons in allen Größen empfiehlt
Hch. Schrank,
Gartenstraße 3.

Empfehle
Selbstgekochten Apfelgelee
sowie
eingemachte Bohnen
und Sauerkraut.
Hch. Christ.
Ein Drabtgittertor
neu, 1,30 Mtr. breit, sowie
2 eiserne Pumpen zu verk.
Näh. bei J. Koch, Sedan-
straße 7.

Feldpostkarten
10 Stück 4 Pfg. empfiehlt
das Geschäft
Steigers Quelle.
Conditorei und Café Otto Fritz
Telefon 4845 Wiesbaden Al. Burgstr. 4
empfiehlt fürs Feld:
Napfkuchen, Teekuchen, Schokolade und Bonbons
Besonders geeignete meine Spezialität
Wiesbadener Ananas-Torten.

Paul Christ
empfiehlt sein Lager in nur besten u. guten Qualitäten
Rustkohl L. II. und III.
sowie Schmiede- und Saarkohlen per Centner zu
Mk. 1.50, Ofenkohlen zu Mk. 1.40. Belg. Anthrazit,
Eierkohl und Coals.
Feingespaltene tannen Anmachholz per Sack Mk. 1.—
ungefaltenes Tannenholz per Ctr. Mk. 2.—.

Düngemittel
(Waggon eingetr.), Knochen-
salze (Kopfsänger) 1 1/2 Ctr.
auf 100 Ruten, per Ctr.
Mk. 7.50, Kalkknochenmas-
sehl 1 1/2—2 Ctr. auf 100
Ruten, p. Ctr. 6.50. Säge-
leimweise, Ziel od. 2 % von
10 Ctr. ab per Ctr. 25 Pf.
Rabatt ab Lager. Tel. 2108
Carl Jiff, Wiesbaden,
Dohheimerstr. 53/101 Lager.

Wer verkauft sein Haus
ev. mit Geschäft od. sonst.
günst. Objekt hier od. Um-
gegend? Off. u. Z. 753 an
Haasenstein & Vogler A.-G.,
Wiesbaden, zur Weitergabe

Schöne Wohnung
2—3 Zimmer mit Zubehör
im 1. Stock per sofort od.
später zu vermieten. Näh.
im Verlag.

Schöne Wohnung
mit Glasabschluß billig zu
vermieten.
„Nassauer Hof“.

Wohnung
2 bis 3 Zimmer mit
reicht. Zubehör per 1. April
zu vermieten
Sedanstraße 7.

1 Zimmer u. Küche
zu vermieten.
Wiesbadenerstr. 20.

Trocken-
Vollmilch
Erste frische Vollmilch,
Patet 25 Pfg.

Suppen- u. Gemüsenudeln
von 51 Pfg. an das Pfund
empfiehlt

Hch. Schrank,
Gartenstr. 3.

Ein guterhaltener
Konfirmanden-
Anzug
zu verkaufen. Näheres im
Verlag.

Vater ist im Krieg
Kriegsbilderbuch Jhr. Kaiser-
lichen Hoh. der Frau Kron-
prinzessin zum Besten der
Kriegskinderpende zu haben
in der
Papier- und Schreibwaren-
handlung
Wilh. Stäger.

Einen sehr guten
Schneppkarren
mit Rohrauffah nebst
Karrenfattel zu verkaufen.
August Dambeck
Wagnermeister.

Viehseuchepollzeiliche Anordnung.
Nachdem am 12. d. M. bei einem Hunde in Wiesbaden Toll-
wut amtlich festgestellt worden ist und die hiernach einge-
leiteten polizeilichen Erhebungen ergeben haben, daß der § 40 des
Reichsviehseuchengesetzes in Kraft zu treten hat, wird zum Schutze
gegen die Tollwut hierdurch auf Grund der § 18 ff. des Viehseu-
chengesetzes vom 28. Juni 1909 (Reichsges.-Bl. S. 519) mit Ge-
nehmigung des Herrn Landwirtsch.-Ministers zu Berlin und mit
Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden für
den Umfang der Gemeinde und Polizeibezirke: Wiesb., Schierheim,
Dohheim, Sonnenberg, Rimbach, Bierstadt und Erbenheim zunächst
auf die Dauer von 3 Monaten, das ist bis zum 12. Mai d. J.,
folgendes bestimmt:
1. Hunde, die von der Tollwut befallen oder der Seuche ver-
dächtig sind, müssen von dem Besitzer oder demjenigen, unter dessen
Aufsicht sie stehen, sofort getötet oder bis zu polizeilichem Einschreiten
abgesondert und in einem sicheren Behältnis, wenn möglich unter
fester Anlehnung, eingesperrt werden.
2. Ist ein Mensch von einem der Seuche verdächtigen Hunde
gebissen worden, so ist der Hund, wenn dies ohne Gefahr geschehen
kann, nicht zu töten, sondern zur amtlichärztlichen Untersuchung
einzuführen.
3. Alle in den eingangs erwähnten Polizeibezirken vorhandenen
Hunde müssen auf die vorläufige Dauer von 3 Monaten, das ist
bis zum 12. Mai d. J., festgesetzt, daß heißt angeleitet oder einge-
sperrt werden. Der Festlegung ist das Führen der mit einem siche-
ren Maulkorb versehenen Hunde an der Leine gleich zu erachten.
4. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Be-
dingung gestattet, daß sie dabei fest angeleitet, mit einem sicheren
Maulkorb versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt
werden. Rückfichtlich der Beschaffenheit der Maulkörbe weise ich
ausdrücklich darauf hin, daß nur solche Maulkörbe als vorrichtungs-
mäßig angesehen werden, die auch wirklich das Beißen unbedingt
verhindern.
5. Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung von
Herden und von Jagdhunden bei der Jagd ohne Maulkorb u. Leine
wird gestattet. Außer der Zeit des Gebrauchs unterliegen diese
Hunde jedoch den in Absatz 3 enthaltenen Vorschriften.
6. Wenn Hunde in den Abs. 3, 4 und 5 enthaltenen Vor-
schriften zuwider frei umherlaufend getroffen werden, so kann deren
sofortige Tötung angeordnet werden.
7. Die Ausfuhr von Hunden aus den eingangs erwähnten Ge-
meinde- und Polizeibezirken ist nur mit vorpolizeilicher Genehmi-
gung nach vorheriger tierärztlicher Untersuchung gestattet. Wird die
Genehmigung zur Ausfuhr eines Hundes erteilt, so ist die Orts-
polizeibehörde des Bestimmungsortes von dem bevorstehenden Ein-
treffen des Tieres rechtzeitig zu benachrichtigen. Während der Ueber-
führung und am Bestimmungsort ist der Hund den gleichen Be-
schränkungen zu unterwerfen, die für ihn zur Zeit der Ausfuhr am
Herkunftsorte vorgeschrieben waren.
Zum Verhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen unter-
liegen den Strafvorschriften der §§ 74—77 des Viehseuchengesetzes
vom 28. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519).
Wiesbaden, den 22. Februar 1916.
Der königliche Landrat.
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.
Erbenheim, 26. Februar 1915.
Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.
Betr. die leihweise Entnahme von Pferden vom Erbh.-
Pferdepot des 18. Armee-Korps in Wiesbaden.
Nach Mitteilung des Erbh.-Pferdepots des 18. Armee-Korps
zu Wiesbaden können nach den vom Kgl. Kriegsministerium neu
aufgestellten Bedingungen den Landwirten zur Frühjahrsbefellung
Pferde aus dem Depot leihweise überlassen werden. Entsprechende
Anträge sind bald an letztere Stelle einzureichen.
Außer der zu hinterlegenden Kaution von 100 Mark für
entliehene Pferde und 300 Mark in bar oder sicheren Wertpapieren
für tragende Stuten, ist eine Schreibgebühr von 2 Mark an die
Kasse des Depots zu entrichten. Die Leihpferde können nicht un-
begrenzt, sondern nur im Rahmen der verfügbaren und geeigneten
Pferde abgegeben werden.
Die näheren Bedingungen sind im Bureau des Landratsamts,
Zimmer 6, oder beim Erbh.-Pferdepot hier zu erfahren.
Wiesbaden, den 22. Februar 1916.
Der königliche Landrat.
v. Heimbürg.

Wird veröffentlicht.
Erbenheim, 26. Februar 1916.
Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.
Betrifft: Versorgung mit Futtermitteln.
Die augenblickliche Knappheit an Futtermitteln aller Art macht
es notwendig, die dem Kreise zustehenden zuckerhaltigen Futterstoffe
nach Möglichkeit allen Tierhaltern nach Maßgabe der verfügbaren
Vorräte zugänglich zu machen.
Zu diesem Zwecke werden auf Antrag Bezugscheine auf in-
ländische Melassefabrikationen vom Kreis-Ausschuß auszugeben. Für
die Vesper vorzuzugestellter Pferde können außerdem auf An-
trag, als Ersatz für den jetzt fehlenden Hafer, Ersatzfuttermittel
durch Bezugscheine geliefert werden. Lediglich können für Juch-
bullen und für die Frühjahrsbefellung in Betracht kom-
mende Spannvieh (Pferde, Ochsen, Ferkel) Zuschläge gegeben
werden. Die Bezugscheine werden auf Zimmer 20a des Kreis-
hauses, Bismarckstr. 16, auszugeben. Die Ausgabe der Futtermittel
erfolgt durch die örtlichen Futterverforgungstellen, durch die auch
andere Futterstoffe (ausländische Meie, Futtertrocken und Futter-
mehl) bezogen werden können.
Wiesbaden, den 15. Februar 1916.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
von Heimbürg.

Als zweckmäßige und bei unseren Soldaten im Feld
beliebte Artikel
empfehle in nur guter Qualität: Cond. Milch in Büchsen
und Tuben, trinkt. Schokolade, Kaffee- und Tee-Tabletten,
Bouillon- und Naccawürfel, Fleischsaft, Durstlösende Gurken,
Sodener- und Bergamundpastillen. — Sauerstoff- und
Mentholsäuren. — Formamin-Tabletten.
Ferner: Zahnpasta, Haut- und Präservativ-Crem. —
Gegen Ungeziefer: Anis- und Fenchelöl, Goldgeist und
graue Salbe.
Feldpostpakungen: Cigarren, Cigaretten u. Tabak
Wilh. Stäger,
Papier- u. Schreibwaren.